

DIE LISTENREICHE

10.200 ZEICHEN

 KILMI NAW

Erstens war der Raum leicht abgedunkelt, weil nur ein paar sanfte Sonnenstreifen durch die halb herab gelassenen Roll-Läden fielen. Zweitens verstärkten die mokkabraun gestrichenen Wände das Gefühl von Ruhe, das hier bewusst hervor gerufen werden sollte. Drittens lief im Hintergrund ein kaum wahrnehmbares Meeresrauschen von einer CD. Viertens hatte Frau Doktor Lorena di Pisano ihre dunkel gerandete Intellektuellenbrille aufgesetzt und fünftens war die Stimme der Psychiaterin heute ganz besonders sonor. Was alles zusammengenommen Marlene Wiedemann zu der Schlussfolgerung führte, dass es an diesem Tag um eine ganz besondere Sitzung gehen sollte.

Damit war Marlene Wiedemann einverstanden, weil sich eine Intensivierung der Gespräche in den letzten beiden Sitzungen bereits angedeutet hatte, weil sie sich außerdem den restlichen Nachmittag frei gehalten hatte, alle Einkäufe erledigt waren und – letzter Punkt auf ihrer Liste für den Nachmittag – das Essen schon vorgekocht im Ofen stand.

„Marlene Wiedemann, Mitschnitt der Sitzung vom achten vierten null zwei. Frau Wiedemann, sind Sie damit einverstanden, dass ich wegen der besonderen Umstände der letzten Tage diese Sequenz unserer Gespräche aufzeichne?“

„Ja.“

„Bitte, machen Sie es sich auf dem Sofa bequem. Entspannen Sie sich und wenn sie sich dazu in der Lage fühlen, dann können Sie gerne zu sprechen beginnen.“

„Ja.“

„Frau Wiedemann, bitte, die Zeit läuft. Sie waren in der letzten Sitzung bis zu dem Punkt vorgedrungen, an dem Sie von der Struktur Ihres Lebens mit ihren persönlichen Listen sprachen. Wir hatten uns darauf geeinigt, dass Sie mir beschreiben, wie Sie diese Listen erstellen und wie sie sie für ihr Leben einsetzen. Die jüngsten Ereignisse lassen wir zunächst unberücksichtigt. Also bitte.“

„Ja.“

„Ich verstehe. Der Mitschnitt Ihrer Worte verunsichert Sie. Versuchen wir es anders herum. Frau Wiedemann. Sie und Ihr Mann kamen zu mir, weil Ihre Neigung, alles im Leben in Listen zu fassen, Ihnen beiden ein wenig absonderlich erschien. Inzwischen haben Sie mir Ihre Kindheit beschrieben, die recht behütet war, ihre Jugend, die Sie selbst als eine *haltlose Zeit* bezeichnet haben und schließlich Ihre Ehe, in der Sie nach sechzehn Jahren

gewisse verunsichernde Veränderungen bemerkt haben wollen. Das exzessive Schreiben von Listen haben Sie – nach einigen Monaten der unregelmäßigen Vorprägung – vor einem Jahr begonnen. Was brauchen Sie, um eine Liste schreiben zu können?“

„Also erstens Blatt und Stift natürlich. Zweitens Zeit zum Nachdenken, damit ich auch nichts vergesse. Drittens das wichtige Thema, viertens muss ich ausgeschlafen sein – nein, das stimmt nicht, ich habe auch schon abends beim Einschlafen Listen auf dem Nachttisch liegen, die am nächsten Morgen vollständig sind ..., fünftens muss klar sein, dass ich mir all die Gedanken nicht vergeblich mache, also muss ich sechstens einen Zeitplan machen, zu dem ich die Listen abarbeiten kann.“

Die Stimmung im Raum veränderte sich. Im Rauschen des Meeres waren jetzt Möwenschreie zu hören, die Sonne war gewandert, so dass ihre Strahlen sich im Glas eines Bildes widerspiegelten, das über dem Sofa hing. Der Atem der Psychiaterin war ein wenig lauter als zuvor.

„Frau Wiedemann, das klingt nach einem sehr komplexen Vorgang. Wenn Sie nicht von sich aus sprechen möchten, können wir gerne mit meinen Fragen weiter arbeiten. Offenbar ist das Thema Ihrer Listen Ihnen besonders wichtig. Wie finden Sie die Problemfelder, Marlene?“

„Nun, das ist ganz unterschiedlich. Egal, ob ich mit meinem Mann meine Zeit verbringe, alleine unterwegs bin – er hat sehr wenig Zeit in den letzten Monaten – oder mit Freunden, immer wieder komme ich darauf, dass ich wichtige Dinge tun muss. Dann muss ich das Problem notieren, dann die ersten Gedanken dazu, dann die Gedanken, die sich im Laufe der nächsten Zeit ergeben, dann die Reihenfolge festlegen, dann den Erledigungstermin festlegen, dann eine Nacht darüber schlafen, damit ich wirklich nichts vergesse oder meine Zeit nicht mit Unwichtigem vertue ...“

„Unwichtigem?“

„Ja. Es kann ja sein, dass ich, als mir das Thema in den Sinn kam, nur in schlechter Stimmung war, dass sich bis zum nächsten Tag schon von selbst eine Lösung ergeben hat, dass ein anderer sich der Sache annimmt, dass sich herausstellt, dass ich alles mit viel mehr Ruhe angehen muss oder dass ich die ganze Tragweite des Problems nicht gesehen habe und es zurück stellen muss, damit ich keine Halbheiten abliefere.“

„Liebe Marlene, bitte, bleiben Sie ruhig. Ich habe den Eindruck, es handelt sich tatsächlich um äußerst wichtige Themen. Sie gehen mit großer Sorgfalt zu Werke, wenn Sie ihre Listen aufstellen. Gleichzeitig planen Sie die Handlungen ein, mit denen Sie die Lösung der beschriebenen Probleme erreichen wollen.“

„Werden, Frau Doktor, werden! Ich machen mir diese Arbeit ja nicht zum Spaß. Wenn Sie meinen Mann fragen, kann der Ihnen bestätigen, dass ich es gewohnt bin, meine Listen abzuarbeiten. Wo kämen wir denn hin, wenn ich meine Zeit mit nutzlosen Schreibereien

vertun würde? Ich bin vielleicht in der glücklichen Lage, dass ich für meinen Lebensunterhalt nicht im allgemein verbreiteten Sinne arbeiten muss, aber mein Mann kann mit Fug und Recht erwarten, dass ich meinen Teil unseres gemeinsamen Lebens gut organisiert und so unauffällig wie möglich leiste.“

„Gut, Marlene, bitte erregen Sie sich nicht, ich habe verstanden. Wie ich erfuhr, heften Sie die bearbeiteten Listen in Ordner; seit etwa einem Jahr tun Sie das fortlaufend. Ihr Mann fand es seltsam, dass Sie alle Punkte der Liste abhaken und die Erledigung des Themas mit Datum und Unterschrift bestätigen, ehe Sie die Liste zu den Akten nehmen. Deshalb hatten Sie mich aufgesucht, Marlene. Wenn Sie mir beschreiben, wie gut durchdacht Ihre Listen sind, ist dies natürlich zunächst einmal der geeignete Umgang mit den Papieren: abarbeiten, Erledigung bestätigen, abheften. Oh, Verzeihung, ich wollte nicht so energisch ...“

„Entschuldigen Sie sich doch nicht, liebe Frau Doktor, Sie haben mir aus der Seele gesprochen. So muss es sein. Nicht anders. Wenn man nicht alle Kraft darein setzt, die Listen abzuarbeiten, kann man es ja gleich ganz bleiben lassen und ich muss Ihnen wirklich sagen, dass ich gerade in den letzten Monaten immer wieder für meine Selbstdisziplin dankbar war. Mein Mann sieht das alles ganz anders. Er sagt, er arbeitet lange, interessiert sich nur für die Arbeit. Er kommt spät nach Hause, reist viel herum, liest bis in die Nacht Geschäftspapiere – aber in Wahrheit ist alles ganz anders. Er sagt das nur, weil er mir zeigen will, dass er mir in Gewissenhaftigkeit in nichts nachsteht. Er kennt mich nämlich als gnadenlos gewissenhaft, als unerbittlich genau in meinen Arbeiten, als knallhart in der Ausführung und als konsequent bis zum letzten Atemzug. Tatsächlich habe ich ihn bei einigen dieser Geschäftsessen beobachtet, als ich die Liste *Joachims Stress untersuchen* abarbeitete. Er schlemmt, er lässt sich von fremden Frauen vertraulich anreden, er tätschelt Kellnerinnen auf den Po, er raucht Zigarren, er spielt während der Arbeitszeit Tennis, er geht in eine gemischte Sauna ... Seine eigentliche Arbeit erwies sich als nicht so belastend, dass ich mir Sorgen machen müsste, dass er einen Herzinfarkt erleidet. Ich hatte schon gefürchtet, ich müsse eine Liste *Joachims Gesundheitszustand* aufschreiben und für mich selbst gleich eine dazu.“

„Für Sie selbst? Fühlen Sie sich krank?“

„Krank? Nein, nicht wirklich. Joachim sagt, Frauen in den Wechseljahren ..., aber was weiß er schon davon? Glauben Sie, er kennt Hitzewellen, trockene Haut, seelische Empfindsamkeit, unschöne Falten? Er ist zwar fünfzig, aber er hält sich gut. Um seinen Gesundheitszustand muss ich mir Gott sei Dank keine Sorgen machen.“

Die Ärztin schaltete mit einer unauffälligen Bewegung eine unauffällige Beleuchtung ein und machte unauffällig ein paar handschriftliche Notizen. Allmählich wurde es wärmer im Raum, das Uhrwerk der Funkuhr begann hörbar zu ticken, die Wände wirkten dunkel.

„Marlene, wenn wir gerade an dem Punkt des Gespräches sind, darf ich vielleicht eine Frage einflechten, die mit dem Grund unseres heutigen Termins in Zusammenhang steht? Können wir über den Tod von Joachim sprechen?“

„Natürlich. Was gibt es dazu schon zu sagen? Er ist, oh nein, er war gesundheitlich nicht gefährdet. Er ist tot. Er ist beerdigt. Erledigt sozusagen. Die *Liste Joachim*, meine ich.“

„Marlene, wenn Sie es schon selbst sagen: *Liste Joachim*. Die Polizei hat in Ihren Unterlagen diese Liste gefunden, die man mir zur Begutachtung weiter gegeben hat. Sie ist überschrieben mit *Joachims Tod*. Nein, bleiben Sie ruhig entspannt liegen. Ich zitiere ein paar Punkte: Erstens: gesundheitliche Risiken feststellen, das haben Sie abgehakt. Dann ein paar weniger wichtige Punkte wie Autotechnik prüfen und Essensgewohnheiten analysieren, beides ebenfalls abgehakt. Schließlich aber steht da: achtens: Liste Lebensversicherungen aktualisieren, neunens: Essen zu zweit arrangieren, zehntens: Pilzbestimmungs-Buch kaufen, elftens: Giftpilze sammeln in Grünhain, zwölftens: alternativ: Giftbuch kaufen, dreizehtens: Lieblingsessen Joachim kochen. Das alles stand auf der Liste, die sich bei den Papieren Ihres Mannes fand. Wir müssten natürlich wissen ...“

„Natürlich, natürlich. Wie dumm von mir! Natürlich müssen Sie wissen. Hört die Polizei gleich zu, oder bekommt sie das Band später? Dann sagen Sie den Herren, dass ich ihnen alles gesagt habe, was ich weiß. Mein Mann ist plötzlich zusammengebrochen. Am Tisch. Wir hatten ein Pilzhaschee und darin befanden sich nur die Pilze, die nach Rezept dazu gehören. Dieser unangenehme Kommissar will mir etwas anhängen. Er hat selbst zugeben müssen, dass es ein Herzschlag war, an dem Joachim starb. Niemand konnte etwas dafür. Ich habe seit ich mein Listen-System entwickelte vierzehnhundertsechundachtzig Listen in Ordnern abgeheftet. Alle chronologisch geheftet, säuberlich abgehakt, Erledigung bestätigt. Diese Liste gehört nicht dazu. Sie ist sozusagen ein Arbeitspapier. Ich hatte sie schon gesucht. Aber wenn die Polizei sie hat, ist das natürlich kein Wunder! Mein Mann hat wahrscheinlich in meinen Sachen geschnüffelt und sie gefunden. Dann hat er sie mir offensichtlich weg genommen. Ebenso offensichtlich ist, dass er sich mit seiner Spioniererei selbst so in Panik versetzt hat, dass er sein Essen gar nicht mehr kosten konnte. Eine solche Liste zu schreiben erscheint Ihnen vielleicht unklug ist aber kein Kapitalverbrechen! Keine meiner Listen ist das!“

Marlene Wiedemann setzte sich auf. Ihre Stimmlage stieg, die Lautstärke ebenfalls. Das Aufnahmegerät übersteuerte als sie schließlich schrie: „Wenn mein Mann von mir verabreicht giftige Pilze gegessen hätte, hätte die Polizei sie in seinem Magen gefunden, hätte Punkt elf einen Haken, wäre mein Mann nicht an einem Herzschlag gestorben sondern an Vergiftung. Ich habe ein verlässliches System! Listen sind wichtig! Listen sind elementar! Listen lenken das Leben...“

Nachdem man beruhigend auf sie eingewirkt hatte verließ Marlene Wiedemann die Praxisräume, ohne einen neuen Termin vereinbart zu haben. Gleich nebenan im *Café Crème* ließ sie sich erschöpft an einem Tisch nieder. Sie bestellte einen Capuccino, ein Glas Wasser, ein Obsttörtchen, eine Portion Sahne, einen Cognac. Sie zündete sie eine Zigarette an und inhalierte tief. Sie zog aus dem Ausschnitt ihrer Bluse ein gefaltetes Papier hervor und las es aufmerksam: *Joachims Tod - beste Version*. Den letzten Punkt, er trug die Nummer zwölf: *Listentick-Anfall bei Dr. di Pisano* hakte sie mit einem kleinen eleganten Kugelschreiber ab und schrieb dann *erledigt* sowie Datum und Unterschrift unter die Liste. Mit zitternden Händen faltete sie das Papier, riss es in Streifen, riss diese in Schnipsel, setzte die Schnipsel im Aschenbecher in Brand. Dann zog sie aus ihrer Handtasche ein beidseitig eng geschriebenes Blatt mit der Überschrift *Leben in Freiheit* hervor, auf dem sie nur einen kleinen Platz fand für einen ergänzenden Punkt: *Listen-Tick wieder loswerden*